

Schatten und Licht

Langsam verzog sich der Nebel um Ina herum. Die Dunkelheit musste Schemen Platz machen und mit einem Mal war sie da – die Helligkeit. Zu schnell. Zu lang war sie weg gewesen oder war sie noch nie da?

Schnell schloss sie wieder die Augen und versuchte sich zu erinnern. Aber an was denn eigentlich. An gerade eben? An gestern? An letzte Wochen? An Jahre zuvor? Es gelang ihr nicht. Aber warum? Plötzlich schossen ihr Fragen über Fragen durch den Kopf und sie konnte nicht eine davon beantworten?

Gerade als sie wieder die Augen öffnen und sich umblicken wollte, um endlich wenigstens eine der Fragen zu beantworten, hörte sie ein Schleifen, wie von einer Tür. Woher sie das wusste, hätte sie nicht sagen können, selbst wenn ihre Kehle nicht so trocken wie der Sand in der Sahara gewesen wäre.

Doch für weitere Gedanken dieser Art hatte sie nun wirklich keine Zeit mehr. Schnell öffnete sie ihre Augen und sah neben sich in dem gleißend hellen Licht. Strahlend schön. Wie ein Engel, schien er ihr, mit Heiligenschein. Strohblondes Haar, weiche Gesichtszüge, eine schlanke Figur und eine warme Stimme: „Hallo, Ina!“

Wer ist Ina? Ich?

„Wie geht es dir? Ausgeschlafen? Möchtest du was essen oder trinken?“

So viele Fragen – schon wieder. Aber ja, trinken würde Ina gern etwas vielleicht könnte sie dann auch wieder sprechen. Also nickte sie langsam. Das tat weh und ihr Gesicht verzerrte sich zu einer Fratze

Trotzdem wusste Michael sofort, was Ina wollte. So wie er es schon in der Grundschule immer wusste. Schnell ging er zum Schrank, nahm ein Glas heraus und füllte es am Hahn mit Wasser. In seine Erinnerungen an ihre gemeinsame Kindheit und seine schon so lange unerfüllte Liebe zu Ina versunken, vergaß er völlig ihr das Wasser zu bringen und bemerkte auch nicht wie sie ihn sehnsüchtig ansah und hoffte, dass er sich schnell wieder umdrehte, damit sie noch einmal in seinen tiefblauen Augen versinken konnte, die sie so liebevoll und vertraut angeblickt hatten. Sie verstand überhaupt nicht wie das möglich war. Um etwas Vertrautes zu sehen muss man schließlich erst mal etwas kennen. Doch das hier war irgendwie anders.

Kaum drehte er sich langsam wieder um und sah sie an, durchströmte sie eine Woge der Wärme, wie sie sie noch nie erlebt hatte, da war sie sich ganz sicher.

Michael erging es kaum anders. Er kannte zwar diese Wärme beim Anblick von Ina, doch nie hatte er sie so intensiv erlebt. Aber er durfte sich das nicht erlauben. Ina wollte, wenn sie beide von ihrer jährlichen Fahrt in die Alpen zurückkehrten, Tom heiraten. Diesen Schnösel. Er hatte nie verstanden, warum sie sich ausgerechnet in diesen Kerl verliebt hatte. Früher hatten sie sich blind verstanden, wie Zwillinge. Der einzige Unterschied zwischen ihnen beiden und Zwillingen war, dass sie nicht verwandt waren.

Nun endlich reichte er Ina das Glas Wasser. Die Berührung konnte Michael nicht ertragen, nun durchströmte ihn nicht nur Wärme, sondern extreme Hitze, schnell zog er die Hand weg. Aber Ina war schneller sie hielt ihn fest, trank einen Schluck und sah ihm dabei die ganze Zeit tief in die Augen.

Ihre Blicke erschienen Michael wie Nadeln, die durch seine Augen direkt in seine Herz stachen und ihm dabei die Luft zum Atmen nahmen.

„Wo sind wir?“

„In unserer Alphütte“, nur krächzend kam diese Antwort und trotzdem erschienen diese Worte ihr wunderschön.

„Wir leben hier?“ Die Frage erschien ihr zwar merkwürdig aber sie wollte jetzt nicht mehr länger warten.

„Nein, natürlich nicht. Wir leben in München, da lebst du zusammen mit deinem Verlobten Tom zusammen. Was sollen denn die Fragen? Kannst du dich nicht mehr erinnern?“ Geschockt von dieser Erkenntnis sah er Ina so eindringlich an, wie er sonst nur während ihrer Ohnmacht getan hatte.

„Nein. An nichts. Ich habe gehofft, ich meine ich habe gedacht wir, wir wären zusammen.“

„Du dachtest wir ...? Meinst du das ernst? Wir kennen uns seit wir sechs Jahre alt sind und eine Beziehung war nie ein Thema zwischen uns.“ Der letzte Satz kam ihm so schwer über die Lippen, wünschte er sich doch schon seit beinahe zwanzig Jahren nichts anderes als die Erwidern seiner Gefühle.

Obwohl sich alles in ihr dagegen sträubte, kam Ina nun dieser eine verhängnisvolle Satz über die Lippen, der schon das Leben so vieler anderer Menschen verändert hatte: „Schade, ich liebe dich nämlich“

Auf einen Schlag hörten die Nadelstiche auf, Michaels Herz kam jedoch nicht zur Ruhe. Ein Band schnürte ihm die Kehle zu, ein Band, das ihn von nun an mit Ina verbinden sollte. Er hoffte jedoch, dass das nicht ewig so schmerzhaft sein würde. Doch kaum sah er sie wieder an, konnte er nicht mehr an eine glückliche Zukunft glauben Schließlich war da noch Tom und der müsste jederzeit auftauchen, denn er selbst hatte ihn nach Inas Sturz sofort angerufen, damit er sie sofort nach Hause fahren konnte. Er und Ina waren wie immer mit dem Zug in die Alpen gefahren.

Viel weiter denken konnte er nicht mehr. Ina ergriff aus ihr unerfindlichen Gründen die Initiative und küsste ihn leidenschaftlicher als sie je einen Mann geküsst hatte, auch leidenschaftlicher als Tom. Ihre Gefühle fuhren Achterbahn und ihre Gedanken plötzlich auch wieder. Sie erinnerte sich an jeden Kuss, den sie jemals bekommen hatte, an jedes Gespräch mit Michael und jedes Schleifen einer Tür, das sie jemals gehört hatte.

Da war schon wieder so ein Schleifen, doch weder Michael noch Ina bemerkte das Geräusch. Zu eng schmiegt sie sich aneinander, zu innig küsst sie sich.

„Was macht ihr da?“ Toms leise Stimme ließ die Stille im Raum beinahe zerbrechen, doch er schaffte es nicht, die beiden auseinander zu treiben. Sie hörten ihn nicht einmal.